

Die Pfarrgeschichte

Seit wann es in Volders eine Kirche gibt, lässt sich heute nicht mehr eindeutig feststellen. Ausgrabungen seit dem Herbst 2001 haben ergeben, dass sich im Bereich der Augasse ein großer Friedhof befand, von dem bisher (April 2002) über 120 Gräber freigelegt werden konnten. Dieser Friedhof, der seit dem 6. Jahrhundert belegt worden zu sein scheint, befindet sich auf einer spätrömischen Siedlungsstelle. Es scheint, dass – so wie es sich auch an anderen Beispielen zeigen lässt – das ursprünglich profane spätrömische Gebäude in jüngerer Zeit dann religiösen Zwecken, also als Kirche diente. Dieser vom Grabungsleiter Alexander Zanesco bisher erarbeitete wissenschaftliche Befund würde die mündliche Überlieferung und auch die von der Forschung vertretene Meinung, die heutige Volderer Kirche sei nicht die erste Kirche, sondern es habe weiter östlich eine ältere Kirche gegeben, nunmehr schlüssig beweisen. Die erste verlässliche schriftliche Nachricht über die heutige Kirche stammt aus dem Jahre 1253, ist also rund 750 Jahre alt. Damals stellte Sieghard Kolb eine Urkunde an das bayrische Kloster Benediktbeuern aus, womit er diesem eine Schenkung bestätigte. Das Interessante an dieser Urkunde ist folgende Formulierung: „Haec donatio est facte anno Dominio MCCLIII in villa Volers ante fores ecclesie. Übersetzt heißt der Satz: „Diese Schenkung geschah im Jahre des Herrn 1253 im Dorf Volders vor den Toren der Kirche“.

Dass die heutige Kirche tatsächlich mit der 1253 erstmals in schriftlichen Aufzeichnungen genannten Kirche ident ist, also zu dieser Zeit die oben erwähnte erste Kirche im Bereich der Augasse bereits ersetzt wurde, konnte erst jüngst Walter Hauser vom Bundesdenkmalamt durch eine eingehende baugeschichtliche Untersuchung nachweisen. Bisher hatte man nämlich angenommen, die heutige Kirche ginge nur auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück. Unabhängig voneinander ist nun sowohl durch die archäologische Grabung als auch durch die Bauuntersuchung der heutigen Kirche bewiesen worden, dass es seit dem 6. Jahrhundert eine erste Kirche in Volders gegeben hat, dass aber die heutige Kirche zumindest in das 12./13. Jahrhundert zurückreicht.

Volders dürfte ursprünglich wohl auch eine eigenständige Seelsorgestation mit einem eigenen Priester gewesen sein. Mit der Gründung des Klosters Georgenberg Mitte des 12. Jahrhunderts kam es zu einer Änderung des Pfarrsprengels. Dem Kloster wurde eine Reihe von Pfarrern übertragen, unter anderem auch Kolsass. Zu dessen Pfarrbezirk gehörte neben Pill, Weer, Weerberg, Wattens und Kolsassberg auch Volders, das nunmehr vom Pfarrer von Kolsass betreut wurde.

In den folgenden Jahrhunderten gewann die Volderer Kirche immer mehr an Bedeutung. Dies verdankt sie einer ganzen Reihe von Schenkungen und Stiftungen privater Personen, die die Einnahmen der Volderer Kirche beträchtlich erhöhten. Die erste urkundlich nachweisbare Stiftung erfolgte im Jahre 1337. Der mächtige und einflussreiche Tiroler Adelige Heinrich von Rottenburg, dessen Burg heute nur noch als Ruine oberhalb von Rotholz besteht, vermachte in seinem Testament der Volderer Kirche 50 Pfund Berner Geld. Dieses Testament befindet sich heute im Klosterarchiv von Fiecht. Im Pfarrarchiv Volders wird ebenfalls eine Urkunde aus dem Jahre 1337 aufbewahrt, doch stellt sich bei genauem Studium ihres Inhaltes heraus, dass es sich um eine Kaufurkunde für ein Grundstück in Thaur handelt, die mit Volders in keinen Zusammenhang gebracht werden kann und nur aus heute nicht mehr rekonstruierbaren Umständen im Pfarrarchiv gelandet ist.

Die erste Urkunde des Pfarrarchives, die etwas genauere Angaben über die Vermögensverhältnisse der Volderer Kirche zulässt, stammt aus dem Jahre 1354. Zu Georgi (24. April) dieses Jahres überließ der Pfarrer von Kolsass dem Mesner in Volders namens Konrad und dessen Frau das Baurecht (Nutzungsrecht) am Widum in Volders, welches bisher der Richter von Rettenberg vergeben konnte. Dieser hatte aber auf dieses Recht verzichtet. Das Widumsgut war so groß, dass eine Reihe von Äckern – modern gesagt – verpachtet werden konnten. Der Ernteertrag und die Einnahmen aus den verpachteten Grundstücken erhielt nun der Mesner, der seinerseits dem Pfarrer in Kolsass dafür 8,5 Pfund Berner an Geld, 60 Eier und zwei Hühner jährlich zinsen musste. Ausdrücklich wird noch vereinbart, dass diese Abgabe unter keinen Umständen erhöht werden darf.

Aus diesem Vertrag lässt sich deutlich herauslesen, dass im 14. Jahrhundert das Volderer Widumgut schon über einen beträchtlichen Umfang verfügt haben muss, der vorher durch eine Reihe von Schenkungen, über die allerdings keinerlei schriftliche Nachrichten erhalten sind, zu Stande gekommen war.

Wie es auch in späteren Jahren zu solchen Schenkungen kam und welche Zwecke die Spender damit verfolgten, geht aus der drittältesten Urkunde des Pfarrarchives aus dem Jahre 1370 hervor. Lienhart der Speiser von Friedberg schenkte zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil dem St.-Johannes-Gotteshaus einen Acker zu Volders, der direkt bei der Kirche lag. Bewirtschaftet wurde dieser von Konrad dem Maurer, der dafür jährlich zwei Pfund Berner an Geld zinsen musste. Diese Abgabe sollte nun künftig die Kirche erhalten, wofür der jeweilige Kirchenpropst zwei Kerzen als ewiges Licht auf dem Nikolausaltar, der ebenfalls eine Speiser`sche Stiftung war, kaufen musste.

Auch diese Urkunde gibt wieder einen guten Einblick in die frühe Geschichte der

Volderer Kirche. Neben dem Hauptaltar zu Ehren des hl. Johannes gab es zumindest noch einen Nebenaltar zu Ehren des hl. Nikolaus. Gestiftet war er von den Inhabern des Schlosses Friedberg, der Familie Speiser. Interessant ist auch der Hinweis auf die Kirchenpröpste, die jährlich aus den Gemeindebürgern gewählt wurden und für die Verwaltung des Kirchenbesitzes zuständig waren.

Weitere Stiftungen des 14. Jahrhunderts sind aus den Jahren 1373, 1375, 1382, 1389, 1391 und 1398 bekannt. In allen wurden Grundstücke oder Abgaben der Kirche überschrieben, wofür diese sich verpflichtet mussten, an bestimmten Terminen Gedenkmessen abzuhalten. Interessant ist dabei der Stiftbrief des Jahres 1391, weil darin ein weiterer Nebenaltar zu Ehren „Unserer lieben Frau“ erwähnt wird.

Im Laufe der Zeit war der Überblick über alle Verpflichtungen der Volderer Kirche, die immer noch von einem Geistlichen aus Kolsass betreut wurde, verloren gegangen. Im Jahre 1466 erstellte man deshalb eine Gottesdienstordnung, wonach in Volders täglich eine Messe gelesen werden musste. Der Gesellenpriester (Kaplan) von Kolsass hatte diese zu lesen und war darüber hinaus auch für die pfarrlichen Rechte zuständig. Dazu gehörte unter anderem die Bestattung verstorbener Gemeindebürger, da Volders so wie auch die anderen Filialkirchen der Pfarre Kolsass über einen eigenen Friedhof verfügte. Wie oben schon erwähnt, kam es in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu einem großen Um- bzw. Ausbau der Volderer Kirche. Ob dies eine Folge des bayerischen Einfalls im Jahre 1413, bei dem unter anderem der Ansitz Aschach ein Raub der Flammen wurde, war oder ob nur der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung des 15. Jahrhunderts eine prächtigere Kirche ermöglichte, lässt sich heute nicht mehr beantworten. Tatsache ist jedoch, dass im Jahre 1437 der Baumeister Hans Sewer, der auch der Baumeister der imposanten gotischen Pfarrkirche von Hall war, mit dem Neubau einer gotischen Kirche begann. Sewer war einer der bedeutendsten Bauhandwerker Tirols zu seiner Zeit und war seit 1423 Stadtbaumeister von Hall. Abgesehen vom Kirchenbau hatte Sewer auch mit Volders Kontakte wegen der Volderer Brücke, die 1452 baufällig war und erneuert werden sollte. Nach seinem Tode 1464 dürfte der Kirchenbau mit größter Wahrscheinlichkeit durch Hans Pipfel bzw. Meister Peter Lang (?) fortgeführt worden sein. Langhaus und Turm sind schließlich in den Jahren 1495 bis 1500 von Meister Thomas, dessen Nachname nicht überliefert ist, errichtet und 1511/1512 mit einem Dachstuhl des Zimmermeisters Zacharias Braun versehen worden. Hinter dem Namen „Meister Thomas“ vermutet man sicherlich nicht zu Unrecht den aus Inzing stammenden Thomas Kölderer, der auch die Sakristei der Pfarrkirche in Seefeld errichtete und der mit dem Innsbrucker Hofmaler und Hofbaumeister Georg Kölderer verwandt war.

Man darf mit Sicherheit annehmen, dass unmittelbar nach Fertigstellung der

neuen Kirche durch reichliche Spenden für die Innenausstattung gesorgt wurde, zumal gerade zu dieser Zeit einige recht wohlhabende Adelige auf den Burgen und Schlössern rund um Volders ansässig waren. Heute ist von dieser gotischen Ausstattung lediglich ein spätgotisches Relief von der „Geburt Christi“ eines unbekannteren Pustertaler Meisters erhalten. Zu den eifrigsten Spendern dürften sicherlich die Inhaber von Friedberg, zuerst die Spies und dann die Fieger, gezählt haben, denn schließlich war diese Kirche – wie Bruchstücke ihrer Grabsteine heute noch beweisen – deren Begräbnisstätte. Einen recht guten Eindruck vom Aussehen der damaligen Kirche vermittelt die Darstellung von Volders im so genannten Schwazer Bergbuch von 1556.

Dass sich an der Art der Ausstattung der Kirche, nämlich durch Spenden von Gemeindegliedern, durch Jahrhunderte nicht änderte, kann man aus einem 1807 angefertigten Inventar entnehmen, wo der damalige Richter von Rettenberg notierte: „Hiebei ist aber nach Ausweis des Kirchenrechnungsprotokollers ersichtlich, dass fast alle Fahrnisse und Paramente nicht von der Kirche, sondern von einzelnen Guttätern beigebracht wurden.“

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war die katholische Kirche allerdings in eine gewaltige Krise geraten. Die Missstände bei den Geistlichen hatten zu einer Reihe von Reformbewegungen geführt. Martin Luther war einer der bedeutendsten Kirchenreformer dieser Zeit, und seine Lehre wurde von den zwei

Haller Predigern Dr. Jakob Strauß und dass von Dr. Urban Rhegius verbreitet. Ihre Predigten hatten großen Zulauf und so mancher Volderer Bauer ist damals heimlich oder ganz offen zum Luthertum übergetreten. Die aufkeimende neue Lehre wurde aber rasch unterdrückt und die abtrünnigen Katholiken kehrten unter dem Zwang der Ereignisse zu ihrer alten Lehre zurück.

Nur kurze Zeit später flammte eine neue Reformbewegung, das Wiedertäuferum, auf. Wie der Name schon sagt, wurden die Anhänger dieser Lehre als Erwachsene nochmals getauft, da sie die Kindertaufe der katholischen Lehre ablehnten. Auch diese Sekte wurde von der katholischen Kirche abgelehnt und vom Staat auf Grausamste verfolgt: In nur zehn Jahren starben allein in Tirol fast 400 Wiedertäufer durch die Hand des Henkers. Einige heute noch erhaltene Schriftstücke beweisen, dass auch Teile der Volderer Bevölkerung dem Wiedertäuferum angehörten und mit Gefangennahme, Folterung und Hinrichtung rechnen mussten.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Geschichte der beiden Brüder Melchior und Balthasar Fieger von Friedberg. Balthasar war ebenfalls dem Luthertum zugetan und hatte Tirol verlassen müssen, um der Verfolgung zu entgehen. Das Schicksal wollte es, dass er 1546 an der Spitze einer Abteilung

des Heeres der protestantischen Reichsfürsten, die an einen Überfall auf Tirol wegen des in Trient tagenden Konzils dachten, nach Tirol kam und hier seinem Bruder Melchior, der einen Teil der Tiroler Truppen befehligte, im Kampfe und am Verhandlungstische gegenübertrat: Bruderzwist im Hause Fieger!

Schon am Beginn dieses Kapitels wurde darauf hingewiesen, dass Volders vorerst keinen eigenen Geistlichen besaß, sondern von der Mutterpfarre Kolsass betreut werden musste. Daran änderte sich erst im Jahre 1560 etwas, als nämlich für Wattens und Volders gemeinsam ein Kurat bestellt wurde, der nun künftig ausschließlich für diese beiden Orte zuständig war, wobei er wahlweise in Wattens oder Volders seinen Aufenthalt nehmen durfte. Dieser Zustand dauerte weitere sieben Jahrzehnte. In dieser Zeit begannen auch die Kuraten mit der Führung der Matrikenbücher, also der Tauf-, Heirats- und Sterbebücher – vorerst für beide Orte gemeinsam. Nach Jahren der Schwierigkeiten und des Streites wurde ab dem Jahre 1629 für Volders ein eigener Kurat bestellt, der nun nur mehr für diesen Ort zuständig war.

Über welche jährlichen Einkünfte der Geistliche damals verfügen konnte, geht aus der Steuerbeschreibung (Kataster) des Gerichtes Rettenberg aus dem Jahre 1627 hervor. Aus Grund- und Afterzinsen erhielt er jährlich 50 Gulden 19 Kreuzer, darüber hinaus konnte er mit zwei Pazeiden (=13 Liter) Speisewein, drei Hühnern, 20 Eiern und einer Gilte Öl an Naturalabgaben rechnen. Schließlich müssen dazu noch die beträchtlichen Einnahmen aus Messstiftungen, deren genaue Größe jedoch nicht eruierbar ist, bzw. aus Spenden von Gemeindebürgern berücksichtigt werden. Der Kurat von Volders gehörte somit nicht gerade zu den armen Geistlichen.

Schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts, im Jahre 1401, hatte man in einem Urbar (Abgabenverzeichnis) die Einkünfte der Volderer Kirche zu erfassen versucht. Schon damals war ihr Umfang sehr beträchtlich und umfasste Abgaben aus den Orten Terfens, Wattens, Wattenberg, Vögelsberg, Volderberg, Volderwald und Volders. Die Naturalabgaben wurden in Form von Fleisch, Öl, Wein, Rindschmalz (für Kerzen!) und Bienenwachs geliefert.

Dabei muss hervorgehoben werden, dass der Wein mit größter Wahrscheinlichkeit in Volders und Umgebung angebaut wurde: Ein Hof vom Volderwald lieferte seine Weinabgabe von seinem Weingärtlein hinter dem Stall“. Diese Angabe deckt sich mit einem weiteren Hinweis, dass nämlich auch beim Schloss Friedberg ein Weinberg bestand. Auch dort wird nämlich im Jahre 1509 ein „Weingarten hinter dem alten Stadl“ erwähnt.

Der Priester Maximilian Freidank war seit 1622 als Kurat von Volders und Wattens tätig. 1626 hatte er seinen Wohnort entgeltlich nach Volders verlegt,

betreute vorerst aber weiterhin auch Wattens. Erst 1629 wurde die Kuratie Volders förmlich errichtet. Maximilian Freidank war deren erster Kurat, unterstand aber weiter der Mutterpfarre Kolsass.

Der Kuratiesprengel umfasste damals – und daran hat sich bis zum heutigen Tag kaum etwas geändert – das Dorf Volders, den Klein- und den Großvolderberg, die in den lateinisch geführten Kirchenbüchern als „mons minor“ bzw. „mons maior“ bezeichnet wurden, und (bis 1966) den Ortsteil Volderwald der Gemeinde Tulfes.

Die Errichtung einer eigenen Seelsorgestation in Form einer Kuratie war die fast logische Konsequenz der Bedeutungszunahme der Volderer Kirche. Die heute noch im Pfarrarchiv erhaltenen zahlreichen Urkunden geben ein gutes Bild, mit welchem Eifer die Gemeindeglieder, ob Bauern, Handwerker oder Adelige, durch freiwillige Spenden und Stiftungen das Ansehen der Kirche vermehrten. Als Beispiel für zahlreiche ähnliche Fälle sei die Spende eines neuen Tabernakels für den Hochaltar durch den Inhaber des Schlosses Friedberg, Karl Fieger, im Jahre 1650 erwähnt. Aus dem Jahre 1635 von allen Steuern und Abgaben. 1688 konnte schließlich mit dem Haller Maler Matthias Maisfelder ein Vertrag über die Neufassung des Hochaltars geschlossen werden. Ein heute noch erhaltenes Altarblatt eines Seitenaltars des hl. Sebastian stammt aus der Zeit um 1700. 1635 war der Turm durch Blitzschlag teilweise zerstört worden, wurde dann renoviert und erhielt 1693 einen vergoldeten Turmkopf.

Neben dieser materiellen Seite des damaligen kirchlichen Lebens findet sich heute noch eine Reihe von Zeugen tiefer Religiosität der Bevölkerung. Michael Singlsberger, Kurat von Volders in den Jahren 1649 bis 1667, notierte in den Kirchenbüchern, dass sowohl 1654 als auch 1662 der Brixner Bischof Jesse Perkhofer die Firmung in Volders durchführte. 1654 sind dabei rund 440 Personen gefirmt worden. Im Jahre 1673 gründeten schließlich auf Initiative des Kuraten Sebastian Grießer einige Volderer Gemeindeglieder eine Rosenkranzbruderschaft, deren Mitgliedsbeiträge zur Verschönerung der Kirche und zur Abhaltung von feierlichen Jahrtagen verwendet wurden. Alles in allem ergibt sich aus diesen Hinweisen ein Bild regen kirchlichen Lebens. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts findet sich deshalb außer dem Kuraten noch ein weiterer Priester in den Aufzeichnungen, wenn auch diese Hilfspriesterstelle vorerst offiziell zwar keinen geregelten Lohn erhielt, aber die Einkünfte der Kirche und die Spendefreudigkeit der Pfarrgemeinde waren groß genug, um für seinen Unterhalt zu sorgen. Erst im Zuge der Kirchenreformen unter Kaiser Josef II. regelte man auch dieses Problem. Aus dem schon erwähnten Inventar von 1807 lässt sich entnehmen: „Dieser Kurat hat einen Hilfspriester, Franz Mühlegger, von Strass nächst Schwaz gebürtig, seines Alters 33 Jahre, welcher 1793 von hoher Landesstelle als nötig anerkannt worden ist, weil dieses Kirchenspiel bei 1200

Seelen zählt, die meisten zerstreut und auf Bergen gelagert sind“.

Kurzfristig, nämlich ab 1842, schuf man sogar eine zweite Hilfspriesterstelle, die aber nur knapp ein Jahrzehnt zu bestehen vermochte. Zu tun hatten die Volderer Priester – abgesehen von ihrer seelsorgerischen Tätigkeit – mehr als genug, mussten sie doch außer den regulären Gottesdiensten noch 53 gestiftete Hochämter und 149 Seelenmessen jährlich lesen. Im 19. Jahrhundert bürgerte es sich dann ein, dass die Volderer Hilfspriesterstellen immer von kurz zuvor zu Priester geweihten Geistlichen besetzt wurden, die somit in Volders ihre ersten Erfahrungen mit der Betreuung einer Kuratie oder Pfarre machen konnten, bevor sie selbst eine eigene Seelsorgestation übernahmen. Deshalb findet sich auch bei den Hilfspriesterstellen ein relativ häufiger, fast jährlicher Wechsel der Geistlichen.

Erwähnenswerte Ereignisse des kirchlichen Lebens dieser Zeit waren die Stiftung eines vierzigstündigen Gebetes an den letzten drei Faschingstagen im Jahre 1791 und die Gründung einer zweiten Bruderschaft „Zum hl. Herzen Mariens“ im Jahre 1846. Das mit Abstand größte und wichtigste Ereignis nach der Schaffung der Kuratie Volders im Jahre 1629 war deren Erhebung in den Rang einer Pfarre im Jahre 1891. Kurat bzw. Pfarrer von Volders war zu dieser Zeit der aus Mals in Südtirol gebürtige Geistliche Franz Danei.

Wegen der Spendefreudigkeit der Pfarrgemeinde und der reichen Einkünfte der Kirche aus ihren Besitzungen bereitete es auch keinerlei Schwierigkeiten, die Kirche und das Widum in gutem Zustand zu halten. In den Kirchenrechnungen, die jährlich vom Kirchenpropst anzulegen und dem Landgericht zur Überprüfung vorzulegen waren, findet sich im 19. Jahrhundert fast immer zum Schluss die Bemerkung, dass sowohl Kirche wie Widum in gutem Zustand seien. Jahr für Jahr finden sich immer wieder Angaben über Reparaturen und Neuanschaffungen.

Das Hochaltarblatt mit der Darstellung der Mutter Gottes und den Heiligen war ein Werk des Josef Schöpf aus dem Jahre 1798. Einige Altarfiguren und ein noch erhaltenes Kruzifix schuf der Fügener Holzschnitzer Franz Serphius Nißl etwa zur selben Zeit. Abschluss dieser Phase der Ausgestaltung der Kirche waren die Deckenfresken des Leopold Puelacher von Telfs aus dem Jahre 1824. Der Großbrand im Dorfe im Jahre 1829 hatte einigen, allerdings nur geringen Schaden an der Kirche verursacht, der noch im selben Jahr beseitigt werden konnte.

1838 bzw. 1839 schaffte man zwei neue Seitenaltäre an, und im Jahre 1841 wurde das Hochaltarblatt von Josef Schöpf renoviert und der Hauptaltar neu lackiert. 1858 unterzog man den Kirchturm einer Generalsanierung.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts machte sich die neue Moderichtung der Nazarener vor Volders nicht Halt. Von den Gewölben wurden die gotischen Rippen herabgeschlagen und die halbrunden Wandpfeiler vermauert. 1866 hatte der Maler Andreas Leitl von Thaur die Kirchendecke – wie es in einem Zeitungsbericht damals hieß – „neu ausgemalt und dekoriert“. Fortgesetzt wurde dieses Werk ab 1869 durch den aus Absam stammenden Kuraten Matthias Laimgruber, der nicht nur neue Beichtstühle und eine neue Orgelepore anschaffte, die – wenn man den modernen Kunsthistorikern glauben will – dem „Balkon eines Schweizerhäuschens“ glich, sondern auch für den 1884 aufgestellten neuen Hochaltar verantwortlich war. Aus einer kleinen Pressenotiz des Jahres 1901 geht hervor, dass ein neuer Tabernakel – merkwürdigerweise im Renaissancestil – vom Haller Künstler Raiffeiner nach einem Modell aus dem Atelier Franz Egg geschaffen wurde.

Die nächste größere Renovierung im Jahre 1923 bescherte der Volderer Kirche wiederum neue Fresken. Diesmal ahmte der Künstler Toni Kirchmeyer den barocken Stil nach!

Eines der wichtigsten und feierlichsten Feste der katholischen Kirche ist das Fronleichnamsfest. Schon aus den Kirchenrechnungen des 19. Jahrhunderts geht hervor, dass dieses in Volders prunkvoll und feierlich gestaltet wurde. Der Organist, die so genannten „Calcanten“, die den Blasbalg der Orgel zu bedienen hatten, die Ministranten, die Fahnen- und Himmelträger, die Glockenläuter und die Musikanten erhielten aus der Kirchenkassa eine stattliche Belohnung. Bemerkenswert an dieser Aufstellung ist, dass bis zum Jahre 1853 die so genannten „Partisaner“ fehlen, die heute, bewaffnet mit Hellebarden aus dem 16. Jahrhundert und in eigener Tracht, das Allerheiligste bei Prozessionen begleiten. Erst die Kirchenrechnung von 1853 nennt erstmals die „Lanzenträger“.

Umfangreiche Forschungen von Oswald Trapp, dem Besitzer der Burg Friedberg, und von Franz Wieser ergaben, dass sich die Hellebarden in zwei Gruppen gliedern lassen. Die eine davon trägt die Jahreszahl 1558 und die Initialen und das Wappen König Ferdinands I. kurz vor seiner Kaiserkrönung in Frankfurt im Jahre 1558. Die zweite wurde 1564 für die Leibwache seines Sohnes, Erzherzog Karl von Innerösterreich, gefertigt. Beide Gruppen von Hellebarden dürften mit größter Wahrscheinlichkeit vom Innsbrucker Meister Hans Polhaimer d.J. mit den prächtigen Ätzarbeiten versehen worden sein. Wann die Lanzen, die ziemlich sicher aus der Ambraser Kunstsammlung stammen dürften, und auf welchem Weg sie nach Volders gekommen sind, kann heute nicht mehr festgestellt werden; auf alle Fälle gilt als sicher und durch die Kirchenrechnungen bewiesen, dass die Partisaner ab 1853 bei Volderer Prozessionen mitmarschierten.

Interessant sind auch die Angaben über die Musikanten, die bei der

Fronleichnamsp procession aufspielten. Hier hatte sich im Gegensatz zu vielen anderen Orten Tirols, wo sich immer mehr die damals modern gewordenen Blechblasmusik – damals entsprechend ihrer Herkunft oft als „türkische Musikbande“ bezeichnet – in den Vordergrund drängte, die traditionelle Kirchenmusik mit Streichinstrumenten und Pauken bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts halten können. Die Reparaturen an den Instrumenten (Violinen, Violoncelle, Bassgeigen, Pauken, Takttrommel) gingen auf Rechnung der Kirche und finden sich deshalb in den jährlichen Kirchenrechnungen. Dass es aber schon damals – allerdings außerhalb kirchlicher Veranstaltungen – eine Blechblasmusik gab, beweist eine Zeitungsnotiz aus dem Jahre 1827. Darin wird berichtet, dass der Volderer Landesschützenhauptmann Josef Spielthener für seine Verdienste im Jahre 1809 die kleine Goldene Civilmedaille erhielt unter dem Jubel der Anwesenden und „unter dem Schall der türkischen Musik.“

Ein interessantes Detail am Rande, das den an moderne Heizung gewöhnten Menschen des 20. Jahrhunderts kaum bewusst sein dürfte, war der jährlich im Spätherbst eingebaute „Winterkirchenboden“. Es bestand aus Brettern und milderte im Winter die vom Steinboden ausgehende Kälte. Eine geheizte Kirche gab es damals noch nicht!

Nach der schon erwähnten Renovierung im Jahre 1923 trat eine gewisse Stagnation in der baulichen Tätigkeit ein, die durch die schlechte wirtschaftliche Lage in der Zwischenkriegszeit und durch die große Notzeit des Zweiten Weltkrieges bedingt war. Auch nach dem Krieg war die Lage nicht so gut, dass mit der inzwischen längst wieder notwendigen Reparatur bzw. Renovierung begonnen werden konnte.

In diese Zeit fällt ein gewisser Höhepunkt im kirchlichen Leben, nämlich die Primiz des Volderers Wilfried Lutz, der als erster Karmelianer seit 200 Jahren in Tirol zum Priester geweiht wurde. Dieses Ereignis fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung am 31. Juli 1960 statt.

Nur wenige Jahre nach diesem Ereignis begann man unter dem tatkräftigen Pfarrer Johann Mair, der seit 1952 in Volders tätig war, mit einer gründlichen Renovierung bzw. einem Erweiterungsbau der Kirche. In den Jahren 1962 bis 1965 wurde nach Plänen des weltberühmten Tiroler Architekten Prof. Dr. Clemens Holzmeister das Kirchenschiff nach Westen erweitert. Die alte Kirche hatte bis dahin nur rund 175 Sitzplätze, nach dem Umbau waren es 300 Sitzplätze und 140 Sitzplätze auf der Betempore. Den Abschluss des Neubaus bildeten nach Westen sechs Betonglasfester des Künstlers R.K. Fischer. Trotz einiger Schwierigkeiten und Missverständnisse vor allem mit der damaligen Leiterin des Denkmalamtes, Dr. Johanna Gritsch, konnte der Um- und Erweiterungsbau 1965 abgeschlossen werden.

Den vorläufigen Abschluss der Bautätigkeit der Volderer Kirche bilden der Widumausbau im Jahre 1979 und die Innenrenovierung 1982 unter dem derzeitigen Pfarrer Donatus Wagner. Ein Widum ist bereits seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar, der jetzige Bau stammt aber in seiner Bausubstanz aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts (um 1830).

Abschließend sei noch auf die Änderungen der Diözesaneinteilung seit dem Ersten Weltkrieg hingewiesen. Bis 1918 gehörte Volders zur Diözese Brixen, danach wurde infolge der Teilung Tirols in Innsbruck eine bischöfliche Kanzleifiliale errichtet, welche 1921 zur apostolischen Administratur Innsbruck erhoben wurde. Am 6. August 1964 wurde schließlich die Diözese Innsbruck geschaffen.

Dr. Heinz Moser

Entnommen dem Buch „VOLDERS“ / Eine Wanderung durch drei Jahrtausende
Verleger u. Herausgeber: Gemeinde Volders

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Heinz Moser, 6060 Hall in Tirol, Bei der Säule 12

Druck: Athesia-Tyrolia Druck GmbH, 6020 Innsbruck